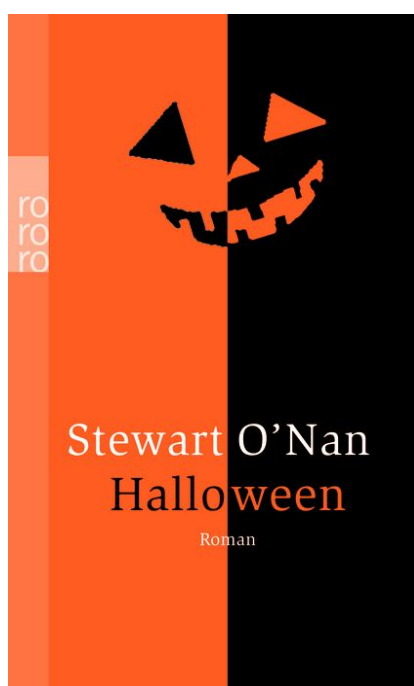


Leseprobe aus:

Stewart O'Nan

Halloween



Mehr Informationen zum Buch finden Sie [hier](#).

ETWAS BÖSES

Na, hörst du das? Der Wind – wie er unter der Dachtraufe rauscht und die kahlen Bäume streift. Wie er heult, als wäre er Musik, eine Harmonie aus altem Gestöhn. Das Haus scheint zu atmen, klingt wie ein Kranker. Vergiss die lange Gruselfilmnacht; das hier ist besser als Fernsehen. Lass das Licht aus. Das blaue Leuchten folgt dir den Flur entlang. Geh in dem unbenutzten Zimmer ans Fenster, wo die Kälte durch die Scheibe dringt. Da ist der Mond, gefangen in den wippenden Zweigen. Das Bild fesselt dich, schwarze Bäume, von hinten beleuchtet, ein silberner Lichtstrahl, der auf die Veranda fällt und winkt. Dies ist eine Abenteuergeschichte, eine Einladung zum Wahnsinn (Verwandlung in einen Werwolf, Tanz mit dem Vampir), ganz natürlich und doch verboten, verlockend, etwas, das auch du noch im Blut hast.

Bist du nicht gespannt?

Willst du es nicht wissen?

Na dann los, komm mit uns in die Nacht hinaus. Komm jetzt, du liebeskrankes Amerika, du ängstliches, seliges, gebildetes Amerika, komm, schleich durch die dunklen Seitenstraßen und stell dich vor die hell erleuchteten Häuser, ruhig wie ein Mörder im Garten, still wie ein Hirsch. Komm, du Schläfer, du Faulpelz, erwach aus deinem Schlaf und flieg über den verwilderten Wald.

Komm, du Träumer, du Zombie, du Ungeheuer. Denn was tust du schon, Rechnungen bezahlen, das Geschirr spülen, auf das Klingeln an der Tür warten? Los, nimm deine Schlüssel, lass die Schlüssel mit den Süßigkeiten auf der Veranda stehen, setz die erstickende Maske von jemand anderem auf und hol Luft. Sei ausnahmsweise jemand, den du nicht besonders leiden kannst. Hör zu: Genau wie die Kinder haben wir nur eine Nacht.

Glaub mir, es macht Spaß. Wir lassen uns nicht erwischen. Es ist sowieso bloß ein Spiel, eine Maskerade. Wir sind in der Vorstadt; hier passiert doch nichts.

Also komm, Freund, Fremder, Geliebter, Nachbar. Komm aus deinem behaglichen Zimmer mit dem Großbildfernseher, komm aus deinem warmen Haus in die kühle Nacht hinaus. Riech die nassen, zermatschten Blätter in der Einfahrt, die moderige Mischung aus Staub und Koriander in der Luft. Es ist die beste Zeit des Jahres, die einzige Jahreszeit, in der du etwas von uns und unserer malerischen Vergangenheit wissen willst – von Hexenjagden und dem Rauch von Holzfeuern, den urigen Namen der Toten auf moosbedeckten Friedhöfen. Ist doch unwichtig, dass all das längst vorbei ist, die weißen Palisadenzäune nur noch aus abwaschbarem Plastik, die Freundschaftsdecken genäht in der Dominikanischen Republik, das hier ist noch immer ein neues England, Gartengrün, durchzogen von schwarzen Flüssen und Blutbädern.

Komm mit, am letzten Stückchen Gehsteig vorbei, vorbei an den neuen Siedlungen mit ihren spärlichen Rasenflächen, vorbei an den Ladenzeilen der Ausfallstraßen mit dem Friendly's, dem Chili's und dem Gap, dem CVS, dem Starbucks und dem Blockbuster, dem KFC und dem Chinarestaurant, die Ladenschilder verlöschende Kometen in der Nacht, die Ampeln blinkende Lichter. Komm in die Stagecoach Lane, den Blueberry Way und den Old Mill Place, finde den Weg durch das Labyrinth der Vorstadthäuser, wo die letzten Kinder (schon zu alt, aber noch nicht bereit, erwachsen zu werden) wie Kommandotrupps aus Klein-

bussen strömen und mit raschelnden Tüten über den Rasen zur Haustür stürmen. Hier gibt es echte Süßigkeiten, große Hershey-Riegel und doppelte Reese's Cups. Nein, du hast keine Zeit anzuhalten, keinen Grund. Das ist längst vorbei, die glückliche Kindheit, die wir alle hätten haben sollen, die wir hatten und nicht zu schätzen wussten. Behalt deine Maske auf. Wenn du jetzt etwas sagst, verrätst du uns alle. Dafür sind wir zu alt, die grinsenden Kürbisse, die Treppen und gemütlichen Fenster, die nach uns greifenden Straßenlaternen liegen längst hinter uns. Hier draußen gibt es bloß schlammige Bäche und Marschland, Steinmauern, die brach liegendes Weideland schützen. Wenn man will, kann man sich hier noch immer verirren.

Also fahr mit uns im Kreis durch die Nacht, die Bäume von den Scheinwerfern aufgeschreckt. Was, du erkennst die Straße nicht wieder, die sich in unübersichtlichen Kurven mit bröckelnden Banketten durch die Landschaft schlängelt, sodass wir uns vertraulich, ja gemütlich aneinander lehnen und jedes Mal lachen, wenn wir den außen Sitzenden gegen die verschlossene Tür quetschen? Denk an den Duft der Zigaretten, an die damit verbundenen kleinen Rituale. Form aus zwei Fingern eine Schere und schnorr eine Zigarette, ist schon okay, aber steck ja nicht mein Feuerzeug ein. Die Musik ist zu laut, als dass man sich unterhalten könnte, aber es besteht auch kein Grund dazu, wir sind glücklich, umschlossen von unserem Innern und der Nacht, der Illusion von Unendlichkeit – Highschool, die Freiheit des Fahrens. Sei wieder siebzehn und bereit, dich von der Welt lieben zu lassen. Spür durch den Wagenboden die Geschwindigkeit, spür, wie die Luft an den Fenstern entlangrauscht. Wir schneiden die Kurven, überqueren die gelbe Linie, springen über Bodenwellen. Ein Hirsch wäre unser Ende, doch der Fahrer fährt bloß noch schneller, der Wald ist dunkel wie das Weltall, noch immer eine Wildnis.

Sieh dich jetzt um. Kannst du dich an irgendeinen von uns

erinnern? Dein Gesicht hat sich verändert; unsere sehen noch genauso aus, erstarrt auf Jahrbuchfotos in der Lokalzeitung, neben den neuesten Bekanntmachungen der Schulbehörde, den Footballergebnissen, dem Ramschverkauf der Bücherei. Eine Woche lang sind wir berühmt – Götter, die den Märtyrertod starben –, dann vergessen. Du hast keine Ahnung, wie wir heißen (das sind doch diese Jugendlichen, die ums Leben gekommen sind), aber du weißt noch, was passiert ist. Also weißt du auch, wohin wir jetzt fahren.

Hast du es gesehen? Nicht bloß im Vorbeifahren, sondern hast du gehalten, bist ausgestiegen und hast dir die zerfetzten Schleifen und Bänder, die schlaffen Luftballons und grün verfärbten Bilder in den Gefrierbeuteln, die Plastikkreuze und verwelkten Blumen, die längst unleserlichen Zettel in Mädchenhandschrift angesehen, all die Versprechen, sich ewig an uns zu erinnern? Hast du den Baumstamm auf Schrammen untersucht und dich über die Natur gewundert, weil keine zu sehen waren?

Natürlich nicht. Selbst wenn du hier aus der Gegend wärst, hättest du dich längst daran gewöhnt, würdest dich vielleicht sogar über die Karten und Blumen, über die schamlose Rührseligkeit der Jugend ärgern. Keine Sorge, sie bringen die Schule hinter sich und ziehen dann weg, wie danach auch unsere jüngeren Geschwister, sie gehen aufs College, nehmen Jobs an, heiraten und verlassen unsere Eltern, eine Mutter, die sich der Wohltätigkeit widmet, und einen Vater, der sich in sich selbst zurückzieht und sonderbar wird. Der eine wird verbittert, der andere entdeckt die Religion. Verwandeln sie sich in Winterflüchtige in geschmackloser Polyesterkleidung, oder lassen sie das Haus verfallen? Egal. Jeder vergisst irgendwann – das muss so sein, stimmt's? Beweist das nicht, dass die Zeit gnädig ist?

Antworte nicht. Du hast später noch Zeit, darüber nachzudenken – eine ganze Nacht, eine Ewigkeit. Halloween ist nur einmal im Jahr.

Kannst du unter der Maske da atmen? Ist doch nicht zu heiß, oder?

Schau, wir sind schon fast da, wo die Kurve sich der Kreuzung nähert. Kein anderer Wagen im Spiel, kein dummer Zufall, bloß der Baum, die rutschigen nassen Blätter auf der Straße, der Zauber der Geschwindigkeit. Die Jahreszeit ist es, die uns umbringt, die fehlende Haftung in Verbindung mit einem leichten, zentrifugalen Seitwärtsdrall. Die Polizisten werden die Abstände mit einem schlaffen Maßband abschreiten und alles rekonstruieren (da neben dem roten X liegt mein Feuerzeug), sie werden die Aussagen der Beteiligten aufnehmen und den langen Bericht für die Gerichte und die Versicherungsgesellschaften fotokopieren. Jemand, den du liebst, hat ihn gelesen oder auch nicht, der Inhalt ist lebensverändernd und zugleich unbedeutend, das Geld wird gespart oder ausgegeben.

Vom Rücksitz aus kannst du den Baum nicht sehen oder erst im letzten Moment, falls du vor Angst ständig Anweisungen gibst («Fahr *langsamer*»). Es kommt der Augenblick, in dem uns klar wird, dass wir die Kurve nicht schaffen – uns allen, auch den Optimisten. Das stetige Geräusch der Straße verschwindet jäh, wird in schwarze Stille gesaugt. Von dem Baumstamm strahlt Licht zurück, als hätte er aufgeblendet, um uns im letzten Moment zu warnen. Es ist wirklich eine Mutprobe.

«O *Scheiße*», sagt Danielle; du spürst es, weil sie auf deinem Schoß sitzt und du die Arme um ihren Brustkorb, ihren schmalen, parfümierten Körper gelegt hast.

«Toe, du Arsch» – Kyle, direkt neben dir. (Wer? Toe, Kyle, Danielle. Siehst du, du hast schon alles vergessen. Wie heiße ich? Und du?)

Es ist eine Täuschung, aber der Baum scheint vorzuspringen, scheint direkt auf uns zuzukommen, breit wie ein Sattelschlepper. Schrei, wenn du willst. Du wirst schnell feststellen, dass es zwecklos ist. Du wirst dich an uns erinnern und daran denken,

dich zu verabschieden. Du wirst so rührselig werden wie unsere Freunde und diese Nacht und diese Fahrt als unser Leben hinstellen: die fünf Unzertrennlichen. Also halt die Augen offen. Schlag nicht die Hände vors Gesicht, wenn wir von der Straße abkommen und durch das hohe Unkraut schießen (das vom Kühlergrill gesiebt wird wie Weizen von einer Dreschmaschine). Denk daran, was passiert, wie es klingt und riecht und schmeckt. Genieß die Fahrt.

Hab ich dir's nicht gesagt? Es gibt einen Grund, warum wir dich besuchen, warum diese Nacht immer wieder abläuft, ein Albtraum in einem Traum. Du hältst es für eine Qual, aber du weißt, dass es Gerechtigkeit ist. Du kennst den Grund. Du bist der Glückliche, weißt du noch? Du hast überlebt.

ICH WEISS, WAS DU GETAN HAST

In dem dunklen Wagen piept Brooks' Armbanduhr mit der militärischen 24-Stunden-Anzeige, die er seit der Grundausbildung eingestellt hat, auch das eine starre Gewohnheit, und dann fängt sie wieder bei null an, wie ein unbeschriebenes Blatt. Mitternacht gibt's nicht, nur ein digitales Piepen um 23:59:59 Uhr, das den vorigen Tag auslöscht, und Brooks sagt, dass es noch sieben Stunden dauert, bis er nach Hause fahren kann, wo niemand auf ihn wartet (bloß wir sitzen in seiner Küche oder huschen durch den Wald). Die Hunde bellen, obwohl in der Küche das Licht brennt (wir ärgern sie gern ein bisschen), aber da, wo Brooks wohnt, ist das kein Problem. Den ganzen Weg zur Haustür wird er hören, wie sie ihn auffordern wegzugehen, einfach wieder in den Pick-up zu steigen und loszufahren, und glaub bloß nicht, dass er noch nie daran gedacht hat. Wenn Gram nicht wäre, würde Brooks wohl weggehen – alles der Maklerin überlassen –, aber das ist vielleicht eine Lüge. Er hat ein Leben lang hier gewohnt, ist ein echter Einheimischer; er wüsste gar nicht, wo er hinsollte. (Er geht nirgends hin. Wir haben gesehen, wie er in Zeitlupe seine Pistole aufgehängt hat, vorsichtig wie in einem Horrorfilm, und nur Toe ist so verrückt, das Holster zum Schaukeln zu bringen, eine blöde Idee. Denk nicht so viel über uns nach, Brooksie.)

Seine billige koreanische Armbanduhr piept zweimal, und jedes Mal, wenn er in der Stadt ist – wenn er an der im Schatten liegenden Laderampe des Stop'n'Shop vorbeifährt oder es sich leicht macht und auf dem Parkplatz von Battison's irgendwelchen Familienvätern auflauert, die ihre Videos noch rechtzeitig zurückbringen wollen –, sieht Brooks die schnellste Strecke zu dem Baum vor sich wie ein Diagramm, der Stadtplan an der Wand in der Funkzentrale beleuchtet, die Old Farms Road, die von der Country Club Road abzweigt, und er kommt zu spät, jedes Mal kommt er zu spät.

Ihm braucht niemand zu sagen, dass sich der Todestag jährt. Er durchlebt ihn jede Nacht – *piep-piep* –, und schon seit Mitte September fürchtet er sich davor und beobachtet, wie die Blätter fallen, wie der Wind sie raschelnd über die Straßen treibt und im Schutz seines Pick-ups aufhäuft, wie kreiselnde Ahornsamen seine Scheibenwischer bedecken. An den Wochenenden lässt er die Dusche zum Wachwerden ausfallen und harkt Blätter, bis er ins Schwitzen kommt und ihm schwindlig wird. Er weiß, dass er den Herbst, die schmerzhaft klaren Tage, den Raureif auf dem Gras nicht aufhalten kann; das liegt an der Rotation der Erde, ihrer unsinnigen Drehung um die Sonne – jeglicher Kontrolle entzogen, unaufhaltsam. Er hat Glück gehabt, dass auf dem Revier keine geschmacklosen Witze gerissen, keine Pappskelette mit dünnflüssigem Vampirblut bespritzt und in seinen Spind gesteckt wurden (vielleicht kommt das noch, vielleicht heckt Ravitch an seinem Pult gerade was aus und überlegt, wie weit er gehen kann; es ist die richtige Nacht für fingierte Anrufe).

Heute Nacht ist es Battison's, in unerschütterlicher Treue, mit eingeschaltetem Radar, sein Streifenwagen von dem künstlich angelegten Hügel verdeckt, hinter ihm die dunkle Reinigung mit dem still stehenden Karussell voller Plastikkleiderhüllen – steife Smokings und Abendkleider für den Herbstball. Die Filme von letztem Freitag müssen zurückgebracht werden. Brooks wartet im

Dunkeln, das kleine rote Licht huscht auf der Suche nach Stimmen über die Funkanzeige. Er hat zu viel Zucker in seinen Kaffee gerührt, und seine Muskeln zucken. Am liebsten hätte er irgendeine Routinesache, irgendwas Blödes, einfach was, das ihn beschäftigen würde, wie der Plastiklöffel, auf dem er gerade rumkaut, auch das eine schlechte Gewohnheit. Er hört auf zu kauen und steckt ihn in den Aschenbecher, zum Kaugummipapier. Er hasst es, mitternachts zu arbeiten; tagsüber sind Aufträge zu erledigen, dem Chef irgendwelche Gefälligkeiten zu erweisen. Er hätte nie gedacht, dass er das mal vermissen würde.

Auf der anderen Straßenseite gleitet ein silberner Mercedes-Geländewagen zum Autoschalter der Webster Bank. Brooks merkt sich das Kennzeichen. Der Rest des Platzes ist leer, nichts als Parkplätze – weiße Linien und Ölflecke, die hohen Laternen brennen vergeblich.

Heute ist es so weit, heute Nacht. Was bedeutet das, falls es überhaupt was bedeutet? Tragische Unfälle gibt es in jeder Jahreszeit, und wie kann man was rückgängig machen, das schon passiert ist? Darüber hat er sich immer mit Melissa gestritten. Jetzt, wo sie weg ist, übernimmt er beide Seiten und streitet sich allein. (Wir brauchen nichts zu tun, bloß dazusitzen und zuzuhören; Danielle sagt, das ist grausam, und schon bricht ein anderer Streit aus.)

Brooks wünscht sich, ein Einsatzbefehl würde ihn am Nachdenken hindern, und kontrolliert den grünen Bildschirm, der Cursor färbt seine Hände, und sie sehen aus wie die von Frankenstein. Seine Hoffnung ist nicht ganz unberechtigt; es ist immer noch Cabbage Night, die Nacht der mit Seife beschmierten Fenster, der gegen die Scheiben geworfenen rohen Eier und der mit Toilettenpapier unwickelten Obstbäume, der kostenlosen Lieferung dampfender Hundescheiße und der bedeutendsten Sportart in Avon, Briefkastenbaseball. Bloß die Auswirkungen, mehr nicht, einer unserer Väter, in Pantoffeln und stinksauer, der

Brooks fragt, was er dagegen unternehmen will – irgendein unglücklicher Steuerzahler, der gewöhnlich seine Sekretärin schikaniert. «Als Erstes muss ich Ihre Aussage aufnehmen», wird er dann sagen und die Jungs, die es getan haben, mir nichts, dir nichts ungeschoren davonkommen lassen, während das Blaulicht seines Streifenwagens über die Fassade des Hauses streicht und den Nachbarn signalisiert, dass alles unter Kontrolle ist. «Und Sie sagen, Sie haben keinen Wagen gesehen, bloß den Schlag auf den Briefkasten gehört, und das war's?»

Das ist dein großer Held. Denn es muss einen Helden geben, stimmt's, jemanden, dem man die Daumen drückt? Tut uns Leid, er ist alles, was wir haben, er und Tim, aber Tim kann nicht der Held sein, stimmt's? (Toe findet das, was Tim tun will, heldenhaft oder zumindest supercool, aber Toe ist natürlich durchgeknallt. Danielle findet es dumm, mehr will sie dazu nicht sagen; sie ist immer noch wütend auf ihn. Und ich – hi, ich bin Marco –, ich bin unschlüssig. Ich bin der Stille. Du wirst sehen, auf mich hört keiner.) Ich weiß nicht mal, ob wir versuchen werden, dir Kyle vorzuführen, er ist völlig hinüber. Du wirst sehen, Brooksie ist ein guter Kerl, ein bisschen kaputt nach dem Ganzen, aber wer ist das nicht? Es ist keine perfekte Welt. Es ist keine perfekte Geschichte, nur ein dummer Zufall, der uns getroffen hat. Natürlich kann man das Brooks nicht klar machen. Er ist ein Typ, der für alles einen Grund braucht, für ihn muss alles einen Sinn ergeben.

Ein Einsatzbefehl, ein falscher Alarm, ein Brand, ein bellender Hund, ein Herzanfall, Unterstützung bei einer Fahrzeugkontrolle, ein Familienstreit, ein Dummejungenstreich, ein Herumtreiber, aber es kommt nichts rein, niemand kommt mit quietschenden Reifen auf der 44 zum Blockbuster gebräust. Zum Spaß tippt er mit zwei Fingern das Kennzeichen des Mercedes ein. Enter drücken, senden. Der Bildschirm wird schwarz, das verblasste Licht eingeschlossen in seinen Augäpfeln, dann leuchtet er wieder auf.